



## FOKUS UND ABSEITS – HERVORHEBEN, VERGESSEN, NEUBEWERTEN

Wissen, persönliche Vorlieben oder auch Moden und Trends sind niemals statisch fixiert, sondern von einem andauernden Wandel geprägt – ein Phänomen, das sich von Beginn an auch in der Sammlungspraxis niederschlug. Geschmack und individuelles Interesse eines Sammlers fanden sich stets in den Schwerpunkten seiner Sammlung wieder. So ist für das späte 16. Jahrhundert in der Münchner Kunstkammer unter Herzog Albrecht V. eine enorme Anzahl an Korallen überliefert,<sup>1</sup> in denen sich die drei Naturreiche – Tiere, Pflanzen, Mineralien – vereinen und die als wertvolle *Curiosa* galten.<sup>2</sup> Die etwa zeitgleiche Dresdner Kunstkammer unter Kurfürst August von Sachsen ist für ihre große Anzahl an verschiedensten Werkzeugen bekannt.<sup>3</sup> In Berlin gingen unter dem Großen Kurfürsten zahlreiche *Asiatica* in die Sammlung ein, um eine außereuropäische Sammlung anzulegen.<sup>4</sup> Unter Friedrich III. wird die Intention des Aufbaus einer umfangreichen enzyklopädischen Sammlung deutlich. Dafür wurde 1689 zunächst der Befehl erlassen, über die Liegenschaften verstreute Kunstsachen und Naturalien in die Kunstkammer zu überführen [●1685/88].<sup>5</sup> Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. bereicherte die Sammlung mit einem Dutzend Wildschweinen [■Geweih], die er erlegt hatte, und veranlasste gleichzeitig, dass ein Großteil der Naturalien 1735 an die *Königlich Preussische Societät der Wissenschaften*, die spätere Akademie der Wissenschaften, ging [■Affenhand]. Und so hinterließ der jeweilige Regent seine Spuren im Bestandsbild, indem er bestimmte Objekte und Objektgattungen gezielt akquirieren (oder aussondern) ließ.

Ebenso nahmen die Vorsteher der Kunstkammer Einfluss auf die Entwicklung des Bestands und die Ordnung und Inszenierung der Sammlung. Der 1688 zum Aufseher der Kunstkammer berufene Münz- und Bergrat Christoph Ungelter war in dieser Funktion auch dem Ausbau der Sammlung verpflichtet.<sup>6</sup> Zahlreiche Neuerwerbungen von Mineralien stehen mit seiner Person in Verbindung [■Goldstufe].<sup>7</sup> Und auch auf die Präsentation der Objekte und ihre damit verbundene Rahmung und Betonung übte er Einfluss, indem er Ausstellungsmöbel für die Kunstkammerräume im Apothekenflügel in Auftrag gab [●1685/88].<sup>8</sup>

Neben den individuellen Interessen von Akteuren aus dem unmittelbaren Einflusskreis der Kunstkammer können Rückschlüsse auf zeitgeschmacklich bedingte Vorlieben aus den Reiseberichten, Beschreibungen und Museumsführern gezogen werden. Im Gegensatz zu Inventaren heben diese Textquellen gezielt besonders Sehenswertes und Merkwürdiges hervor. Da ein Besuch der Sammlung unmittelbar an eine Person gebunden war, die durch die Sammlung führte, übte letztere auch maßgeblich Einfluss auf das aus, was den Besuchenden als besonders sehenswert vermittelt wurde. So fanden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Anekdoten verbundene Objekte besondere Aufmerksamkeit [■Würfel]. Diese Stücke sind es jedoch, die in den Folgejahren in den Hintergrund rücken, wobei jene mit Bezug zum Herrscherhaus ab dem 19. Jahrhundert als „Vaterländische Altertümer“ eine neue Wertschätzung erfahren [●Um 1855].

Sarah Wagner

## 1. Bernstein, „Alte Cabinet-Sammlung“, Museum für Naturkunde Berlin

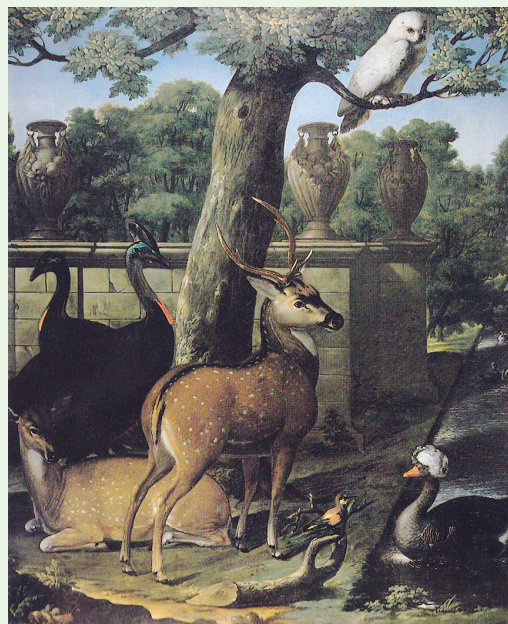
Roher, unbearbeiteter Bernstein war als „preußisches Gold“<sup>9</sup> vor allem im 17. und 18. Jahrhundert ein Anziehungsobjekt für Besucher der Berliner Kunstkammer wie den italienischen Reisenden Fra Alessandro Bichi. Er hob 1696 als einzige konkrete Objekte der Naturalienkammer zwei große Bernsteinstücke von bis zu 30 Pfund hervor: „[...] bis jetzt sind bei dem Fischen des Bernsteins, das in der Ostsee an der Küste des dem Kurfürsten gehörigen Herzogtums Preußen betrieben wird, Stücke von größerem Gewicht nicht gefunden worden.“<sup>10</sup> Bernsteine blieben auf Veranlassung Friedrich Wilhelms I. auch im 18. Jahrhundert ein Schwerpunkt der Naturalienkammer, obwohl fast alle Naturalien an die Akademie der Wissenschaften gingen.<sup>11</sup> Ob das hier abgebildete Stück tatsächlich eines der Objekte der Kunstkammer war, lässt sich heute nicht mehr sicher nachvollziehen [■ Affenhand]. DS



1

## 2. Willem Frederik van Royen: Die Menagerie Friedrichs III., 1697, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

In den frühneuzeitlichen Inventaren und Sammlungsbeschreibungen der Berliner Kunstkammer sind als exotisch wahrgenommene *Animalia* und *Vegetabilia* zu finden, die zunächst Teil der lebenden Sammlung am Hof waren und später als Präparat in die Kunstkammer gelangten. So wird auf Palmfrüchte verwiesen, die „in Berlin zur Reife gebracht“ wurden.<sup>12</sup> Neben einem Papagei, „welcher hier gestorben“ war, gab es in der Sammlung auch das Präparat eines Kasuars,<sup>13</sup> der „[...] viele Jahre in Berlin und Potsdam auf dem Schloß-Platz frey herum gegangen, und mit den Hunden seinen Spaasß gehabt“<sup>14</sup> hatte. Dieser ist möglicherweise im 1697 entstandenen Gemälde der Menagerie Friedrichs III. zu sehen.<sup>15</sup> Der Kasuar wurde wie andere ehemalige Objekte der Kunstkammer später auf der Galerie des Ob-



2

- 1 Vgl. Seelig 2008, S. 39 f.
- 2 Vgl. Beßler 2012, S. 34 f.
- 3 Vgl. Menzhausen 2017.
- 4 Vgl. Ledebur 1831, S. 13.
- 5 GStA PK, I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1, fol. 186r–186v; transkribiert bei Ledebur 1831, S. 53 f.
- 6 GStA PK, I. HA, Rep. 9, Allgemeine Verwaltung, Nr. D 2, Fasz. 1, fol. 177r–178v; transkribiert bei Ledebur 1831, S. 52 f.
- 7 Vgl. Eingangsbuch 1688/1692b.
- 8 Vgl. Materialbuch Ungelter, fol. 2r–3v u. passim.
- 9 Vgl. zum Rohstoff Bernstein als wichtigem Wirtschaftsfaktor Brandenburg-Preußens Hinrichs 2007, S. 14–40.
- 10 Bichi 1891, S. 27.
- 11 Vgl. Verzeichnis 1735; Verzeichnis Naturalien 1793.
- 12 Nicolai 1786a, S. 792.
- 13 Verzeichnis 1735, fol. 17v.
- 14 Küster 1756, S. 20.
- 15 Zum Gemälde vgl. Janssen 2015, S. 62–65.



servatoriums der Akademie der Wissenschaften aufgestellt.<sup>16</sup> SW/MK

### 3. Verschlucktes Messer, Zeichnung aus dem Reisetagebuch Johann Andreas Silbermanns, 1741

Das von Magensäure zerfressene Messer, dessen operative Entfernung der Bauernjunge Andreas Rudloff als *Hallischer Messerschluckter* 1691/92 überlebt hatte, gehörte im 18. Jahrhundert zu den Hauptsehenswürdigkeiten der Berliner Kunstkammer [● Um 1740]. Der Reisende Silbermann fügte seinen Besuchsnotizen eine

16 Vgl. Verzeichnis 1735, fol. 17v; ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–22, fol. 12r.

17 Vgl. Gruber 2005, bes. S. 17–26, 29–35.

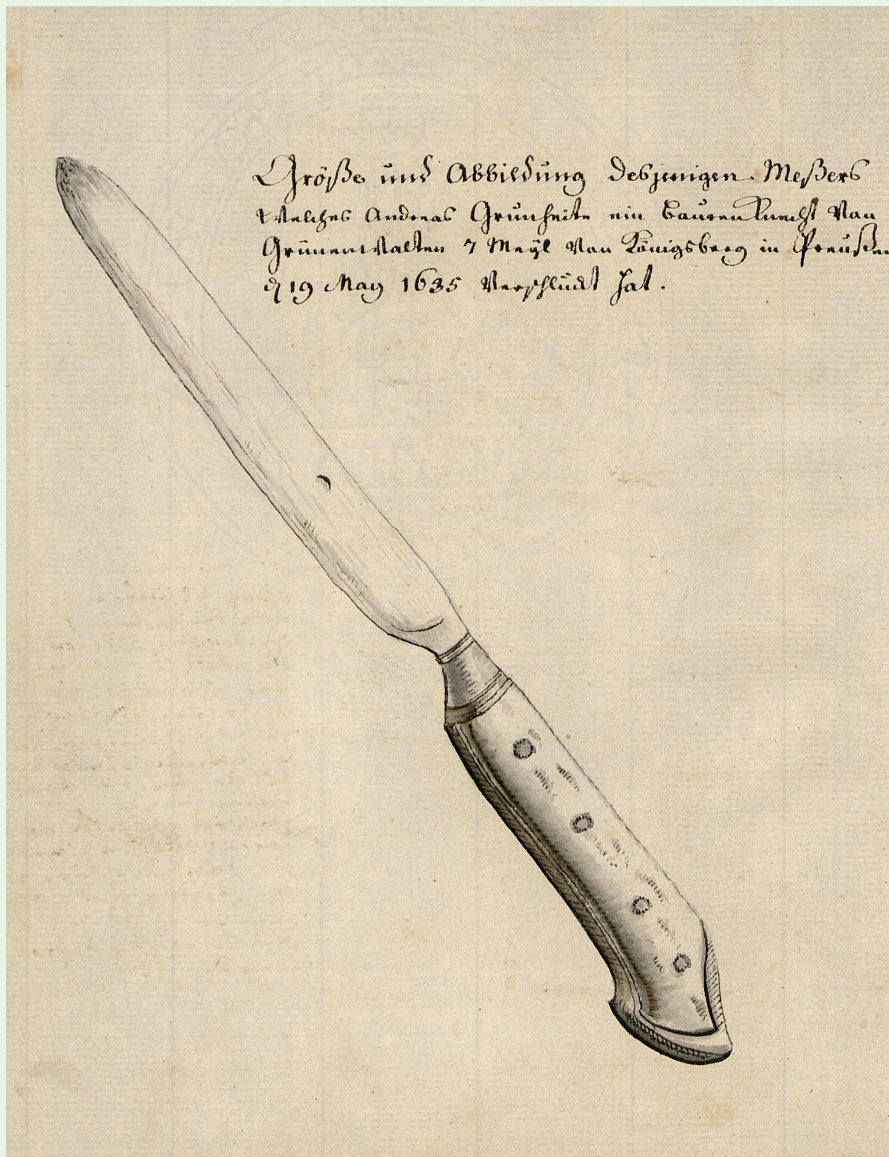
18 Vgl. Ledebur 1844, S. 23; Hildebrand/Theuerkauff 1981, S. 113 f.

Zeichnung des Messers bei, von dem der *Preußische Messerschluckter* Andreas Grünheide 1635 befreit worden war. Beide Messer markierten besondere chirurgische Leistungen in der Geschichte dieser Disziplin,<sup>17</sup> doch das hallische gehörte vor allem auch zu einer Gruppe oft harmloserer *curieuser* Objekte, deren Bedeutung sich in der Führungspraxis erst anekdotisch-narrativ entfaltete. Die Wissensorganisation des 19. Jahrhunderts inszenierte solche Objekte neu als *Historische Merkwürdigkeiten des Vaterlandes* [■ Würfel]. MB

### 4. Georg Pfründt (Umkreis): Prunkgefäß aus Zebuhorn, Ende 17. Jahrhundert, Staatliche Museen zu Berlin – Kunstgewerbemuseum

Objekte aus raren Materialien außereuropäischer Herkunft waren in der frühen Neuzeit beliebte Sammlerstücke, da sich in ihnen Natur und Kunst, aber auch Exotisches und Heimisches miteinander vereinen. Aufgrund der häufig anspruchsvollen technischen und kunstvollen Verarbeitung des Ausgangsprodukts durch europäische Goldschmiede oder Drechsler wurden Kompositobjekte aus Elfenbein, Nautilus oder Rhinoceroshorn im 19. Jahrhundert im Kontext der Kunstgewerbebewegung geschätzt [■ Nautilus].

Das Prunkgefäß aus Zebuhorn bezieht sich ikonografisch mit ‚afrikanischen‘ Allegorien auf den geografischen Ursprung des Materials, dessen Herkunftskontext heute nicht mehr nachvollzogen werden kann. In Süddeutschland bearbeitet, gelangte das zum Prunkgefäß transformierte Horn eines Zeburindes 1702 in die Kunstkammer und befindet sich seit 1875 im Kunstgewerbemuseum.<sup>18</sup> SW







4





5

5. Gottfried Leygebe: Der Große Kurfürst als heiliger Georg, 1680, Staatliche Museen zu Berlin – Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst

Manche Objekte standen über Jahrhunderte hinweg im Fokus, so etwa die Eisenstatuette des Großen Kurfürsten, die in nahezu allen bekannten Inventaren [●1685/88], Reiseführern und Beschreibungen aufgeführt wird.<sup>19</sup> Sie wurde vom Hofbildhauer und Eisenschneider Gottfried Leygebe unüblicherweise aus einem Stück Eisen herausgearbeitet und verfügte damit als technische Sensation, detailreiches Kunststück sowie als fürstliche Memorabilie über Eigenschaften, die im Kontext der Berliner Kunstammer nie aus der Mode kamen. Die Plastik ist Teil einer Serie, aus der sich z. B. Karl II. von England als heiliger Georg im Grünen Gewölbe befindet.<sup>20</sup> SW



6

6. Matthias Wallbaum: Diana auf dem Hirsch, Trinkspiel-Automat, ca. 1600, Staatliche Museen zu Berlin – Kunstgewerbemuseum

Automaten waren im 16. und 17. Jahrhundert geschätzte Kunstkammerstücke, da sie von der gottgleichen schöpferischen Kraft des Menschen zeugten, Lebloses in Bewegung zu setzen [■ Krebsautomat].<sup>21</sup> Bei der *Diana auf dem Hirsch* handelt es sich um einen Trinkspiel-Automaten, der sich angetrieben durch ein Uhrwerk im Sockel fortbewegte. Jene Person, vor der sie am Tisch zum Stehen kam, musste aus den Figuren trinken, deren Köpfe vorher abgenommen wurden. Im 19. Jahrhundert wurden diese oft aus Augsburg stammenden Arbeiten vornehmlich unter dem Aspekt des Kunsthandwerks bzw. der Goldschmiedekunst betrachtet.<sup>22</sup> SW

- 19 Inventar 1685/1688, fol. 85r; Inventar 1694, S. 232; Anonymus A, fol. 37v; Anonymus B, fol. 2r; Tschirnhaus 1727, S. 282; Hagelstange 1905, S. 208; Silbermann 1741, fol. 105v; Küster 1756, S. 19, Sp. 547–550; Nicolai 1786a, S. 795; Henry 1805, S. 9; Kugler 1838, S. 246; Ledebur 1844, S. 58 f.; Schasler 1861, S. 218.
- 20 Vgl. Hildebrand/Theuerkauff 1981, S. 136 f.
- 21 Vgl. Bredekamp 2012.
- 22 Vgl. die Einordnungen bei Kugler 1838, S. 171 f.; und Ledebur 1844, S. 58.
- 23 Eingangsbuch 1688/1692b, fol. 7v.
- 24 Inventar 1694, S. 141.
- 25 Vgl. China und Japan 1932, S. 7, 9 f.; Hildebrand/Theuerkauff 1981, S. 199.
- 26 Vgl. Kunstammerinventar 1875, Bd. 4, S. 38.
- 27 Eingangsbuch 1688/1692b, fol. 8v; Inventar 1694, S. 141. Die Reparatur ist vermerkt im Materialbuch Ungeltes, fol. 3v.
- 28 Wassermann 1869, S. 31.
- 29 KGM 1887, S. 28.
- 30 Göres 1988, S. 133.



7

7. Chinesischer Porzellankelch, Anfang 17. Jahrhundert, Staatliche Museen zu Berlin – Museum für Asiatische Kunst

Zwischen den Jahren 1688 und 1689 vermerkt Christoph Ungelter im Eingangsbuch der Kunstkammer den Zugang eines „[r]ar durchgebrochen, und mit erhabenen Figuren Chinesisch Porcelain Kelchlein[s]“. <sup>23</sup> Das „weiße Gold“ war zu jener Zeit noch ein Monopol Chinas, bis es dem Alchemisten Johann Friedrich Böttger und dem Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus gelang, europäisches Hartporzellan zu erzeugen. Im Eingangsbuch finden sich auch zwei Stücke Kaolin, aus dem Porzellanerde angemischt wird.

Der Kelch ist anschließend nur noch im Inventar 1694 unter den Raritäten und Kunststücken verzeichnet. <sup>24</sup> Erst in den Ausstellungen des 20. Jahrhunderts [■ Nautilus] stößt er wieder auf Interesse. <sup>25</sup> SW

8. Achteckige Prunktischplatte, Italien (?) 1556, Staatliche Museen zu Berlin – Kunstgewerbemuseum

Die in ihrer Machart vermutlich einzigartige Tischplatte mit biblischen Szenen nach Raffael wurde im Berliner Schloss zunächst als Gebrauchsgegenstand – angeblich sogar als Schultisch des späteren (Kur)fürsten Friedrich (III.) <sup>26</sup> – benutzt. Bei ihrem Umzug aus der Bibliothek in die Kunstkammer 1689 wurde sie den „Raritäten und Kunstsachen“ zugeordnet, und es wurden fehlende Kristalle ersetzt. <sup>27</sup> Mit der Verlegung ins Neue Museum wurde die Platte jedoch nicht bei den Kunstmöbeln, sondern bei Majoliken und Glas aufgestellt. <sup>28</sup> Ab 1875 im Kunstgewerbemuseum, war sie bis Ende des Jahrhunderts Teil einer historischen Zimmereinrichtung <sup>29</sup> und wurde dann erst wieder 1988 in der Ausstellung *Der Große Kurfürst* gezeigt. <sup>30</sup> Heute gilt sie als ein Hauptwerk des Museums. AT



8